

# Frühe Zähringische Münzen in Ostsee- und Heimatfunden

Autor(en): **Klein, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica**

Band (Jahr): **74 (1995)**

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-175476>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ULRICH KLEIN

FRÜHE ZÄHRINGISCHE MÜNZEN IN OSTSEE-  
UND HEIMATFUNDEN\*

*Tafeln 5–7*

*1. Vorbemerkung*

Es ist eine bekannte, schon des öfteren hervorgehobene Tatsache, dass die deutschen Münzen des 10./11. Jahrhunderts grösstenteils durch Funde aus dem Ostseeraum überliefert sind.<sup>1</sup> Deshalb wurde diese Epoche der deutschen Münzgeschichte als die Zeit des Fernhandelsdenars bezeichnet. Obwohl dieser Begriff in Hinsicht auf die gleichzeitigen Inlandsfunde neuerdings etwas modifiziert wurde, trifft er grundsätzlich durchaus zu. Der Zustrom der deutschen Münzen in die Länder rings um die Ostsee erfolgte in verschiedenen Schüben und Wellen. Er setzte um die Mitte des 10. Jahrhunderts ein und erreichte seinen Höhepunkt in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts. Die Verbergungsdaten der spätesten Funde erstrecken sich aber bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts. Gerade aus Estland stammt eine ganze Reihe dieser späten Funde.<sup>2</sup> Die deutschen Münzen trafen in den Ostseeländern mit grösseren Mengen orientalischer und anderer abendländischer (zum Beispiel englischer und skandinavischer) Gepräge zusammen, zirkulierten dort gemeinsam mit ihnen und wurden schliesslich in Form von vielen grossen, oft über einen längeren Zeitraum hin angesammelten Schätzen verborgen.

Ein besonderes Merkmal dieser Auslandsfunde ist, dass sie eine bunte Mischung von Ausgaben zahlreicher, auch räumlich weit voneinander entfernter Münzstätten enthalten. Sie unterscheiden sich darin deutlich von den erst seit Ende des 11./Anfang des 12. Jahrhunderts häufiger vorkommenden Inlandsfunden, die sich in der Regel aus wenigen, meist in grösseren Stückzahlen vertretenen Münztypen aus dem näheren Umkreis des Fundorts zusammensetzen. Im Auslaufen der Ostseefunde und in der allmählichen Zunahme der Heimatfunde zeichnet sich der

\* Ein Artikel zu diesem Thema war ursprünglich als Beitrag für die Festschrift zum 65. Geburtstag von Arkadi Molvögin am 9. Juli 1995 vorgesehen, konnte aber nicht rechtzeitig fertiggestellt werden. Er erscheint nun hier in einer etwas veränderten und erweiterten Fassung.

<sup>1</sup> Vgl. dazu und zum Folgenden mit weiteren Hinweisen z. B. B. Kluge, Umriss der deutschen Münzgeschichte in ottonischer und salischer Zeit. In: B. Kluge (Hrsg.), Fernhandel und Geldwirtschaft, Beiträge zum deutschen Münzwesen in sächsischer und salischer Zeit. Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Monographien, Bd. 31 / Berliner Numismatische Forschungen, N.F. Bd. 1 (Sigmaringen 1993), S. 1–16, hier S. 1–3.

<sup>2</sup> Vgl. dazu A. Molvögin, Die letzte Welle des westeuropäischen Münzsilbers der späten Wikingerzeit in Estland (1100–1158). In: B. Kluge (Hrsg.), Fernhandel und Geldwirtschaft (Anm. 1), S. 287–293.

Übergang zu einer neuen Periode der deutschen Münzgeschichte ab, der von etwa 1130/1150 bis ungefähr 1320/1330 reichenden Epoche des regionalen Pfennigs.<sup>3</sup>

Aufgrund dieses Sachverhalts gibt es aus der Übergangszeit in den ersten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts verschiedene Münzen, die sowohl in den spätesten Funden des Ostseeraums wie auch in den vermehrt auftretenden Heimatfunden enthalten sind. Für die Bestimmung dieser Münzen liefern nun, gerade wenn etwa der Anhaltspunkt einer den Münzherrn und/oder den Prägeort nennenden Umschrift fehlt, die Auslands- und Inlandsfunde infolge ihrer unterschiedlichen Struktur wichtige, sich gegenseitig ergänzende Kriterien. Während die ersteren durch ihren Terminus post quem einen Hinweis auf die Datierung geben, bieten die letzteren eine Grundlage für die Lokalisierung. Zwei Beispiele derartiger Münzen, die bisher unter diesem Aspekt noch nicht betrachtet wurden, sollen hier im folgenden vorgestellt werden. Aufgrund ihrer Machart und nach Aussage einiger neuerer Heimatfunde gehören sie in den äussersten Südwesten Deutschlands. Ihr Fundvorkommen im Ostseeraum beschränkt sich bisher bei der einen auf zwei estnische und bei der anderen auf einen schwedischen Beleg.

## 2. Der Porträttyp mit Brustbild und Strichelhaube

In der 1965 erschienenen Veröffentlichung des 1957 entdeckten Fundes von Kohtla-Käva hat V. Sõerd in der Rubrik «Unbekannte Nachmünzen und unbestimmte Münzen» als Nr. 486 eine «Schwäbische Nachprägung (?)» angeführt.<sup>4</sup> Statt die Münze zu beschreiben, veranschaulichte sie sie durch eine Zeichnung. Ausserdem merkte sie dazu an, dass «auf der Rs. die Konturen des Profils sichtbar» sind. Hier ist diese Münze nun nach einer Fotografie reproduziert (*Abb. 1*).<sup>5</sup> Auch im Fund von Kose aus dem Jahre 1982 war ein Exemplar dieses Typs enthalten. Es erscheint in der einschlägigen Publikation von Ivar Leimus, die 1986 veröffentlicht wurde, als Nr. 1438 ebenfalls unter den «unbestimmten» Geprägten.<sup>6</sup> Wie Sõerd verzichtete Leimus auf eine Beschreibung, gab aber als Referenz «Sõerd 486» sowie das Gewicht (0,61g) an und bildete die Münze nach einem Foto ab (*Abb. 2*). Mit diesen Zitaten werden die beiden Stücke jetzt neuerdings auch in der Zusammenstellung aller estnischen Funde mit westeuropäischen Münzen des

<sup>3</sup> Vgl. zur Charakterisierung des regionalen Pfennigs u.a. E. Nau, Münzen der Stauferzeit. In: Die Zeit der Staufer. Ausstellungskatalog, Bd. 1 (Stuttgart 1977), S. 108/109. – Dies., Münzen und Geld in der Stauferzeit. Ebda., Bd. 3, S. 87–102, hier S. 93–96. – U. Klein, Der Konstanzer Pfennig in der Stauferzeit. In: Konstanz zur Zeit der Staufer (Konstanz 1983), S. 43–54, hier S. 43.

<sup>4</sup> V. Sõerd, Ein Münzfund des XII. Jahrhunderts aus Kohtla-Käva. Eesti NSV Teaduste Akadeemia Toimetised, Bd. 14 / Ühiskonnateaduste Seeria, Nr. 4, 1965, S. 486–513 (mit VIII Tfln., 3 Ktn., 12 Textabb. und 51 Münzzeichnungen), hier S. 496.

<sup>5</sup> Die Fotos der in *Abb. 1* und *2* wiedergegebenen Münzen werden Bernd Kluge, Berlin, verdankt.

<sup>6</sup> I. Leimus, Der Münzfund von Kose aus dem zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts. Akademie der Wissenschaften der Estnischen SSR (Tallinn 1986), hier S. 40.

10. bis 12. Jahrhunderts von Arkadi Molvögin angeführt. Sie sind jeweils nach einem Foto abgebildet und weiterhin unter die «Unbestimmten» eingereiht.<sup>7</sup>

Wenn man nun nach einem regelrechten «Zitat» für diesen Münztyp sucht, so ist es im «Breisgauer Pfennig» von Friedrich Wielandt zu finden.<sup>8</sup> In beiden Auflagen dieser Veröffentlichung, die in den Jahren 1951 und 1976 erschienen sind, werden zwei Exemplare aus den Beständen des Augustinermuseums in Freiburg im Breisgau jeweils als Nr. 4 und Nr. 5 beschrieben und auch abgebildet. Offensichtlich war allen Bearbeitern der beiden genannten estnischen Funde dieses «Zitat» nicht bekannt, wie denn andererseits Wielandt in der «neubearbeiteten», aber insgesamt wenig veränderten und nur im «Münzenverzeichnis» sowie dementsprechend im Abbildungsteil etwas erweiterten zweiten Auflage seiner Publikation von 1976 auch nicht auf das Vorkommen eines Exemplars der Nrn. 4/5 im Fund von Kohtla-Käva hinweist. Dass aber ein «Zitat» nicht unbedingt auch eine «Bestimmung» mit einschliesst, zeigt gerade das Beispiel dieses Münztyps.

Ausser den zwei von Wielandt angeführten Exemplaren seiner Nrn. 4/5 befand sich in der Freiburger Sammlung ursprünglich noch ein drittes, das aber – vermutlich um die Mitte der dreissiger Jahre und wie im Inventar vermerkt ist – «im Tausch an Legationsrat Braun von Stumm» abgegeben wurde.<sup>9</sup> Es ging 1969 mit der gesamten Sammlung Braun von Stumm in den Besitz des Württembergischen Landesmuseums in Stuttgart über (*Abb. 3*).<sup>10</sup> Als besonderes Merkmal dieses Stücks, das wie die beiden Freiburger Exemplare nur unvollständig ausgeprägt ist, wird sowohl im Freiburger wie auch im Stuttgarter Inventar sein «doppelter Perlkreis» hervorgehoben. Er ist aber eindeutig die Folge eines Doppelschlags und somit nur «scheinbar». Durch die Doppelprägung wurde der Schrötling ausserdem breitgeschlagen, so dass die Münze ungewöhnlich gross ist und überdies entlang des «inneren» Perlkreises einen langen Riss aufweist. Eines der beiden Freiburger Exemplare (= Wielandt Nr. 5) stammt aus der Auktion Cahn 44 vom 4. April 1921, Nr. 211. Dabei scheint es sich entgegen dem «Haupttitel» des Auktionskatalogs nicht um eine Dublette des Fürstlich Fürstenbergischen Münzkabinetts, sondern gemäss dem «Untertitel» um eine «einzelne Seltenheit aus anderem Besitz» gehandelt zu haben. Jedenfalls lässt sich dieser Münztyp weder im alten handschriftlichen Katalog der Donaueschinger Sammlung, in dem alle Abgänge gekennzeichnet wurden, noch im heute noch vorhandenen Bestand nachweisen. Zu den beiden anderen Stücken (Wielandt Nr. 4 und Expl. Braun von Stumm) liegen keine Provenienzen und vor allem auch keine Fundnachrichten vor. So war

<sup>7</sup> A. Molvögin, Die Funde westeuropäischer Münzen des 10. bis 12. Jahrhunderts in Estland. Numismatische Studien, Heft 10 (Hamburg 1994), Nr. 75A.507 und Nr. 76.1450.

<sup>8</sup> F. Wielandt, Der Breisgauer Pfennig und seine Münzstätten. Ein Beitrag zur Münz- und Geldgeschichte des Alemannenlandes im Mittelalter, 1. Auflage = Numismatische Studien, Heft 2 (Hamburg 1951). 2. neubearbeitete Auflage (Karlsruhe 1976), hier <sup>1</sup>S. 107 und <sup>2</sup>S. 109.

<sup>9</sup> Für entsprechende Auskünfte ist Herrn Gerhard Dangel-Reese, Freiburg i. Br., vielmals zu danken.

<sup>10</sup> Inv.-Nr. MK 1969/2005.

die Zahl der Belege für diesen Typ (mit den Exemplaren Wielandt Nr. 4/5, Kohtla-Käva Nr. 486, Kose Nr. 1438 und Stuttgart-MK 1969/2005) bisher recht gering.

Die von Wielandt gegebenen Beschreibungen der beiden von ihm angeführten Münzen unterscheiden sich etwas voneinander und scheinen so im Einklang mit der getrennten Numerierung darauf hinzuweisen, dass er die zwei Stücke nicht als Vertreter ein und desselben Münztyps angesehen hat. Der Grund dafür ist sicher, dass Wielandt nur die zwei herangezogenen Exemplare kannte. Beide sind – was bereits angemerkt wurde und bei diesem Typ die Regel ist – nicht vollständig ausgeprägt. Wie aber schon aus einem Vergleich der Abbildungen bei Wielandt mit den Illustrationen in den Publikationen der beiden estnischen Funde hervorgeht und wie vollends durch den gleich unten näher zu charakterisierenden Fund von Müllheim mit etwa 120 Stücken dieses Typs unterstrichen wird (*Abb. 17*), müssen Wielandts Nrn. 4 und 5 zusammengenommen werden. Im übrigen sind seine Beschreibungen in der zweiten Auflage des «Breisgauer Pfennigs» etwas ausführlicher gehalten als in der ersten. Erst hier finden sich auch Angaben zur Datierung und zum Münzherrn.

Demnach zeigt dieser Münztyp auf der Vorderseite ein nach links gerichtetes Brustbild. Charakteristische Merkmale sind ein grosses mandelförmiges Auge und eine Art Strichelhaube. Schon Wielandt hat die «auffallend lebensvollen Züge» dieser Darstellung hervorgehoben. Die linear gezeichnete, kastenförmige Halspartie ist aus zwei äusseren Strichen und einem davon gleichsam eingefassten T-förmigen Gebilde zusammengesetzt. Vor dem Kopf befindet sich ein mehrstrahliger Stern. Oben auf der Strichelhaube ist eine kleine Kugel angebracht. Nach hinten stehen von ihr zwei pendilienartige Bänder ab, die ebenfalls in Kugeln enden. Das Münzbild ist von einem Perlkreis umgeben. Die Rückseite scheint auf den ersten Blick unbeprägt zu sein oder lediglich undeutliche Prägespuren aufzuweisen. Tatsächlich tragen die Rückseiten aber – wie einzelne Exemplare erkennen lassen (vgl. *Abb. 4, 9 und 11–13*) – das abgeschwächte Bild der Vorderseite. Offensichtlich wurden die Münzen mit ein und demselben Stempel zuerst auf der einen und dann auf der anderen Seite beprägt. Dies ist neben der eckig-runden, recht massiv wirkenden und kleinen Form der Schrötlinge ein spezifisches technisches Merkmal der frühen Breisgauer Pfennige.<sup>11</sup>

Die zeitliche Einordnung des «Strichelhauben»-Typs umreisst Wielandt mit der Formulierung «nach Mitte 12. Jh.». Diese Datierung beruht, da Wielandt ja über keine anderen Anhaltspunkte verfügte, vermutlich darauf, dass der Breisgauer

<sup>11</sup> Vgl. dazu H. Buchenau, Schwäbisch-Allemandische Pfennige. *Blätter für Münzfreunde* 46, 1911, Sp. 4759 ff. (in mehreren Fortsetzungen), hier Sp. 4785, oder U. Klein, Die Münzprägung der Zähringer gegen Ende des 12. Jahrhunderts im Lichte eines neuen Fundes. In: K. Schmid (Hrsg.), *Die Zähringer, Schweizer Vorträge und neue Forschungen. Veröffentlichungen zur Zähringer-Ausstellung*, Bd. 3 (Sigmaringen 1990), S. 341–350, hier S. 342/343. – Bei Wielandt, *Breisgauer Pfennig* (Anm. 8), ist diese technische Besonderheit nicht genügend hervorgehoben. Sie wird sowohl allgemein (vgl. <sup>2</sup>S. 102 und 107), wie auch speziell (vgl. die Beschreibung der Nr. 5 auf S. 109) lediglich als «Vierschlag auf der Rückseite» bezeichnet.

Pfennig im Jahre 1151 erstmals urkundlich erwähnt wird.<sup>12</sup> Durch sein Vorkommen in den beiden estnischen Funden ist der «Strichelhauben»-Typ jedoch wesentlich früher anzusetzen. Der Terminus post quem der Funde von Kohtla-Käva und Kose fällt auf die Jahre 1113 und 1121. Demnach dürften sie im zweiten und dritten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts verborgen worden sein. Der vorliegende Münztyp ist daher schon um die Mitte der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts entstanden. Seine Prägung erfolgte somit bereits ungefähr gleichzeitig mit der Gründung von Freiburg im Breisgau im Jahre 1120. Bisher wurde aus der Wertangabe in einer Schenkungsurkunde abgeleitet, dass damals im Breisgau der Basler Pfennig die vorherrschende Münzsorte war und erst später vom Breisgauer abgelöst wurde.<sup>13</sup> Diese Ansicht ist durch die Funddatierung des «Strichelhauben»-Typs nicht unerheblich zu modifizieren. Dazu kommt, dass für eine bischöflich-baslerische Münzprägung im Breisgau während der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts eindeutige numismatische Belege bislang völlig fehlen.

Bei der Zuweisung des «Strichelhauben»-Typs an einen bestimmten Münzherrn bleiben Wielandts Angaben sehr vage. Obwohl er generell feststellt, dass die «Porträttypen» bzw. die «Pfennige mit Dynastenhaupt» von «vorwiegend Zähringer Herkunft» sind, zieht er im vorliegenden Fall mit den Alternativen «Weltlicher oder geistlicher Herr?» (bei Nr. 4) und «Geistlich: Strassburg? Basel?» (bei Nr. 5) offensichtlich eine Zuschreibung an die Zähringer weniger in Betracht. In der Tat ist das Motiv des ohne ausdrückliche dynastische Attribute wiedergegebenen Brustbilds mit der Strichelhaube für eine Bestimmung nicht besonders aussagekräftig. Andererseits liegt aber kein Anlass vor, eine Prägung von so typisch Breisgauer Machart – etwa aufgrund einer entsprechenden Interpretation der Kopfbedeckung des Brustbilds – einem «auswärtigen» geistlichen Münzherrn zuzuweisen. Vielfach sind die Darstellungen gerade der Breisgauer Porträttypen als Nachahmungen spätantiker und völkerwanderungszeitlicher Vorbilder zu erklären, ohne dass sie unbedingt mit einer konkreten Aussage verbunden wären.<sup>14</sup> Diese Deutung könnte sehr wohl auch für den «Strichelhauben»-Typ zutreffen. Ausserdem ist festzuhalten, dass sowohl im Freiburger wie im Stuttgarter Inventar die dort vorhandenen Stücke im Gegensatz zu Wielandts unentschiedener Haltung durchaus als zähringische Gepräge angeführt werden («Älteste Breisgauprägungen, zweifellos der Zähringer» – «Breisgau, Herzöge von Zähringen»).

Weitergehende Anhaltspunkte für die Einordnung und nähere Lokalisierung des «Strichelhauben»-Typs liefern nun drei neuere Heimatfunde. Sie wurden alle bei

<sup>12</sup> Vgl. Wielandt, Breisgauer Pfennig (Anm. 8), <sup>2</sup>S. 9, 44 und 83.

<sup>13</sup> Vgl. Wielandt, Breisgauer Pfennig (Anm. 8), <sup>2</sup>S. 18 und 29.

<sup>14</sup> Vgl. dazu E. Nau, Der Breisgauer Pfennig. Neue Studien zur Münz- und Geldgeschichte im Südwestdeutschen Raum, Beiträge zur Landeskunde. Regelmässige Beilage zum Staatsanzeiger für Baden-Württemberg, Nr. 6, Dezember 1979, S. 10–13, hier S. 13. – Dieses Phänomen relativiert auch die Überlegungen Wielandts, ob verschiedene Breisgauer Pfennige von unterschiedlicher Zeitstellung, «die sich durch ein mit dem Diadem gekröntes Haupt ... als königliche Gepräge zu erkennen geben», etwa als «Königsmünzen aus Breisach a. Rh.?» anzusehen sind (vgl. SM 13/14, 1963/64, S. 103–106, hier S. 104).

archäologischen Untersuchungen entdeckt. Es handelt sich um den Münzschatz aus der Martinskirche in Müllheim (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald) und zwei Einzelfunde aus Altstadtgrabungen in Freiburg im Breisgau. Der Münzfund aus Müllheim kam schon 1980 zutage und bestand so gut wie ausschliesslich aus rund 120 Exemplaren des «Strichelhauben»-Typs (*Abb. 17*). Darunter befanden sich auch vier bildgleiche Hälblinge (*Abb. 9 und 10*). Die Münzen wurden im unteren Bereich bzw. auf dem Boden eines mit Bauschutt und Erde verfüllten Fundaments eines Taufbeckens angetroffen. Der vom Ausgräber für längere Zeit in Beschlag genommene Schatz ist noch unpubliziert und wurde bisher nur in knappen, wenig informativen und teilweise falschen Notizen bekannt gemacht.<sup>15</sup> So war zum Beispiel von «ca. 130 Breisgauer Silberpfennigen aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts» oder «vermutlich in Breisach geprägten Pfennigen des Basler Bischofs aus der 2. Hälfte oder dem Ende des 12. Jahrhunderts» die Rede. Hierin spiegelt sich zweifellos, ohne dass ein regelrechtes Zitat angegeben worden wäre, die Datierung und wenig verbindliche Zuschreibung des «Strichelhauben»-Typs durch Wielandt wider. Zusätzliche Verwirrung stiftete ferner, dass zwei in der Müllheimer Kirche an anderer Stelle gefundene Basler Dünnpfennige des Typs Wielandt (Basel) 41a mit dem Schatzfund zusammengenommen wurden («Basler Dünnpfennige des von 1072 bis 1107 amtierenden Bischofs Burkhard»)<sup>16</sup>. Ausserdem wurde den Münzen auch auf andere Weise übel mitgespielt. Es ist schwer zu begreifen, dass für Analysenzwecke sechs Stücke völlig zerstört und 35 zum Teil erheblich beschnitten wurden (vgl. *Abb. 8*). So sind von den rund 120 Münzen heute nur noch 78 unversehrt erhalten (*Abb. 17*).

Wie schon angedeutet wurde, bietet der Schatz von Müllheim die ausreichende Materialgrundlage, die angesichts der technischen Gegebenheiten als Voraussetzung für eine genaue und erschöpfende Beschreibung des «Strichelhauben»-Typs nötig ist. An einigen Stücken lässt sich beispielsweise die zweiseitige Ausprägung sehr gut illustrieren (vgl. *Abb. 4, 9 und 11–13*). Im übrigen können verschiedene Stempelidentitäten festgestellt werden. Drei Münzen sind sogar mit demselben Stempel geprägt wie das Exemplar aus dem Fund von Kose (*Abb. 4, 6 und 8*, vgl. dazu *Abb. 2*). Zur Prägung aus dem Fund von Kohtla-Käva liess sich dagegen kein Parallelstück ausfindig machen. Darüber hinaus unterstreicht der Fund durch seine

<sup>15</sup> Vgl. V. Kricheldorf, Ein Münzfund in Müllheim, *Der Münzen- und Medallensammler* 21 (Nr. 124), 1981, S. 1417 und 1421. – M. Schmaedecke/P. Schmidt-Thomé, Ausgrabung in der ehemaligen Martinskirche in Müllheim, *Denkmalpflege in Baden-Württemberg* 10, 1981, S. 79/80 mit *Abb. 5 und 6*. – M. Schmaedecke, Grabung in der Martinskirche in Müllheim/Baden. In: D. Planck (Hrsg.), *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1981* (Stuttgart 1982), S. 195. – M. Schmaedecke, Die Martinskirche in Müllheim, *Das Markgräflerland* 1982/2, S. 165 (auch als separat paginierter Sonderdruck, S. 11).

<sup>16</sup> Vgl. zu diesem anonymen Münztyp, der früher nach Zürich gelegt wurde, zuletzt mit den wesentlichen älteren Zitaten H.-U. Geiger, *Zürcher Halbbrakteaten und ihre Verbreitung*. In: A. Houghton/S. Hurter u.a. (Hrsg.), *Festschrift für Leo Mildenberg* (Wetteren 1984), S. 61–83, hier S. 67, Nr. 10 (wo allerdings gerade die Wielandt-Nr. berichtigt werden muss: 41a statt 40) und S. 75.

Stückzahl, dass aus der bisher recht spärlichen Überlieferung der frühen Breisgauer Pfennige nicht ohne weiteres auf eine entsprechend geringe Bedeutung für den Geldumlauf geschlossen werden darf.

Die beiden Freiburger Altstadtfundstücke kamen 1988 in der Gerberau 46 (*Abb. 7*) und 1990 auf dem «Harmonie»-Gelände (Grünwälderstr. 16–18 – *Abb. 5*) zutage. Bei den Grabungen auf dem «Harmonie»-Gelände und der benachbarten Parzelle Salzstrasse 20, die 1991 untersucht wurde, fand man noch vier weitere frühe Breisgauer Pfennige. Es handelte sich um zwei andere «Porträttypen» und zwei nicht mehr bestimmbare Stücke.<sup>17</sup> Noch mehr als der Schatz von Müllheim weisen die Freiburger Grabungsfunde darauf hin, dass die betreffenden «Porträttypen» im allgemeinen und der «Strichelhauben»-Typ im besonderen als Prägungen der Zähringer aus der Münzstätte Freiburg anzusprechen sind. Der zeitliche Ansatz der Münzen in die Mitte der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts passt gut zu den baugeschichtlichen Befunden der Freiburger Grabungen. Daraus ergibt sich, dass bereits zur Zeit der Marktrechtsverleihung und der damit verbundenen Stadtgründung im Jahre 1120 oder bald danach in Freiburg Münzen geprägt wurden. Bemerkenswerterweise befanden sich gerade im Umkreis des «Harmonie»-Geländes und somit im Kernbereich der späteren Stadt metallverarbeitende Betriebe, deren Tätigkeit einige Jahrzehnte über das genannte Gründungsdatum zurückreicht.<sup>18</sup> Vielleicht steht auch schon die Münzprägung mit dieser Metallverarbeitung in Zusammenhang.

### *3. Der Ornamenttyp mit Quadrat und Lilien*

Erst in neuerer Zeit wurde ein Breisgauer Pfennig bekannt, der eine für diese Münzsorte bisher überhaupt nicht belegte ornamentale Darstellung aufweist (*Abb. 14–16*). Sie besteht aus einem auf die Spitze gestellten Quadrat, an dessen Ecken heraldische Lilien angebracht sind und in dem sich ein vierstrahliger Stern befindet. Zwischen den seitlichen Lilienblättern und den Seiten des Quadrats sowie zwischen den Lilienblättern und dem umgebenden Perlkreis steht jeweils eine kleine Kugel. Die Schrötlingsform und Machart entspricht ganz der, die für die frühen Breisgauer Pfennige charakteristisch ist und oben am Beispiel des «Strichelhauben»-Typs beschrieben wurde. Von diesem «Ornament»-Typ können drei Exemplare nachgewiesen werden. Sie haben alle mit einer Fundprovenienz aufzuwarten. Bereits im Bild vorgestellt, aber nicht näher eingeordnet wurde ein

<sup>17</sup> Vgl. dazu insgesamt U. Klein, Die Münzfunde. In: M. Untermann u.a., Das «Harmonie»-Gelände in Freiburg im Breisgau. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd. 19, Stuttgart 1995. – Die beiden «Porträttypen» sind Exemplare der Wielandt-Nrn. 3/3a und 9 (bes. *Abb. 9d*), von denen gerade die erstere dem «Strichelhauben»-Typ recht ähnlich ist.

<sup>18</sup> Vgl. dazu vorläufig M. Untermann, Ausgrabungen auf dem «Harmonie»-Gelände in der Freiburger Altstadt. In: D. Planck (Hrsg.), Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1990 (Stuttgart 1991), S. 243–246, hier S. 245.



Stück, das um 1985 bei archäologischen Grabungen auf dem zwischen Gundelfingen und Freiburg im Breisgau gelegenen Zähringer Burgberg gefunden wurde (*Abb. 14*).<sup>19</sup> Den zweiten Beleg für einen Heimatfund bietet der Schatz von Müllheim, in dem neben den rund 120 Prägungen des «Strichelhauben»-Typs gerade ein einziges Exemplar mit dem Lilienquadrat enthalten war (*Abb. 16*). Einen Anhaltspunkt für die Datierung liefert ausser dem Müllheimer Schatz der nicht näher lokalisierte schwedische Fundkomplex «GH 366».<sup>20</sup> Er enthält unter mehr als 700 Münzen das dritte bekannte Exemplar des «Ornament»-Typs und stellt somit den einzigen Fundbeleg aus dem Ostseeraum dar (*Abb. 15*). Der Terminus post quem dieses «Funds» liegt bei 1106 oder etwas später. So ermöglichen auch bei diesem Münztyp trotz der geringen Zahl der bisher bekannt gewordenen Exemplare die sich ergänzenden Aussagen der verschiedenen Fundnachrichten eine eindeutige Zuweisung. Man kann den «Ornament»-Typ geradezu als eine Parallelausgabe des «Strichelhauben»-Typs bezeichnen, zu der nur noch ein entsprechender umfangreicherer Heimatfund aussteht.

<sup>19</sup> H. Steuer, Funde vom Zähringer Burgberg. In: H. Schadek/K. Schmid (Hrsg.), *Die Zähringer, Anstoss und Wirkung. Veröffentlichungen zur Zähringer-Ausstellung*, Bd. 2 (Sigmaringen 1986), S. 27–32, hier S. 30 mit Kat.-Nr. 13.3.1b und *Abb. 23* («bisher nicht bestimmbar, aber wohl hochmittelalterlich»).

<sup>20</sup> Vgl. G. Hatz, *Handel und Verkehr zwischen dem Deutschen Reich und Schweden in der späten Wikingerzeit. Die deutschen Münzen des 10. und 11. Jahrhunderts in Schweden* (Stockholm/Lund 1974), Fundkartei Nr. 366. – Siehe ferner G. Hatz, *Schweizerische Münzen in den schwedischen Funden der späten Wikingerzeit*, SNR 58, 1979, S. 179–222, hier S. 221, Nr. 115.

### Tafel 5

Abb. 1–8: Breisgauer Pfennig, um 1120/1130 (Herzöge von Zähringen, Münzstätte Freiburg). Vs.: Brustbild mit Strichelhaube und mandelförmigem Auge nach links, davor ein Stern. Rs.: Dieselbe Darstellung wie auf der Vorderseite, aber stark abgeschwächt und meist nur in Form undeutlicher Prägespuren.

- 1 Tallinn, Institut für Geschichtsforschung. Aus dem Fund von Kohtla-Käva 486. 0,62 g. Zitate: Söerd (Anm. 4), Nr.486. – Molvögin (Anm. 7), Nr. 75A.507.
- 2 Tallinn, Historisches Museum. Aus dem Fund von Kose 1438. 0,61 g. Stempelgleich mit Nr. 4, 6 und 8. Zitate: Leimus (Anm. 6), Nr. 1438. – Molvögin (Anm. 7), Nr. 76.1450.
- 3 Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum (MK 1969/2005). Aus Sammlung Braun von Stumm (eingetauscht vom Museum in Freiburg). 0,49 g. Mit Doppelschlag und langem Riss.
- 4 Zurzeit Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum. Aus dem Fund von Müllheim 81a. 0,58 g. Mit deutlich erkennbarer Rückseite. Stempelgleich mit Nr. 2, 6 und 8.
- 5 Konstanz, Archäologisches Landesmuseum. Einzelfund aus Freiburg, Grünwälderstr. 16–18. Fd.-Nr. F.6-295. 0,25 g (ausgebrochen). Zitat: Klein (Anm. 17), Abb. 176b.
- 6 Zurzeit Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum. Aus dem Fund von Müllheim 91f. 0,60 g. Stempelgleich mit Nr. 2, 4 und 8.
- 7 Zurzeit Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum. Einzelfund aus Freiburg, Gerberau 46. Fd.-Nr. FGA 46-390. 0,40 g. Stark dezentriert. Zitat: Klein (Anm. 17), Abb. 176e.
- 8 Zurzeit Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum. Aus dem Fund von Müllheim 87b. 0,39 g (beschnitten !). Stempelgleich mit Nr. 2, 4 und 6.

### Tafel 6

Abb. 9–13: Wie Abb. 1–8 von Tafel 1.

- 9 Zurzeit Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum. Aus dem Fund von Müllheim 70. 0,18 g (Hälbling). Mit teilweise erkennbarer Rückseite.
- 10 Zurzeit Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum. Aus dem Fund von Müllheim 4. 0,27 g (Hälbling).
- 11 Zurzeit Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum. Aus dem Fund von Müllheim 47. 0,40 g. Mit gut erkennbarer Rückseite.
- 12 Zurzeit Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum. Aus dem Fund von Müllheim 79. 0,53 g. Mit gut erkennbarer Rückseite.
- 13 Zurzeit Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum. Aus dem Fund von Müllheim 91g. 0,54 g. Mit deutlich erkennbarer Rückseite.

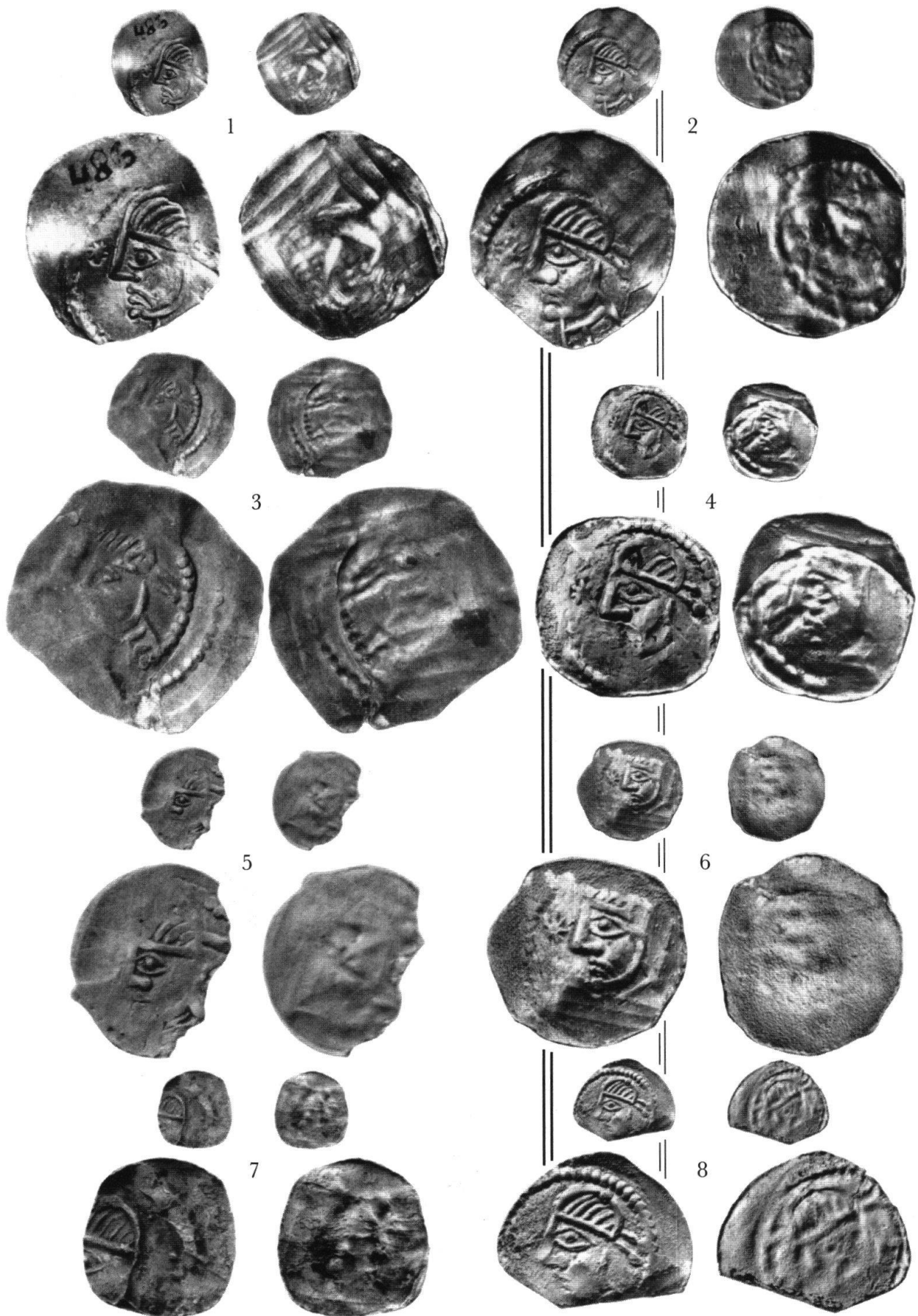
Abb. 14–16: Breisgauer Pfennig, um 1120/1130 (Herzöge von Zähringen, Münzstätte Freiburg). Vs.: Auf die Spitze gestelltes Quadrat, dessen Ecken mit heraldischen Lilien besetzt sind und das mit einem vierstrahligen Stern ausgefüllt ist. Rs.: Dieselbe Darstellung wie auf der Vorderseite, aber mehr oder weniger stark abgeschwächt.

- 14 Karlsruhe, Badisches Landesmuseum. Einzelfund vom Zähringer Burgberg bei Gundelfingen/Freiburg. 0,43 g. Zitat: Steuer (Anm. 19), Nr. 13.3.1b.
- 15 Stockholm, Königliches Münzkabinett. Aus einem fundortlosen Fund, ohne Inv.-Nr. 0,56 g. Siehe zum Fund Anm. 20.
- 16 Zurzeit Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum. Aus dem Fund von Müllheim 90 t. 0,64 g.

### *Tafel 7*

Abb.17: Die 78 noch intakten Münzen aus dem Schatzfund von Müllheim (74 Pfennige und 3 Obole des «Strichelhauben»-Typs sowie ein Exemplar des «Ornament»-Typs).

Dr. Ulrich Klein  
Württembergisches Landesmuseum  
Münzkabinett  
Schillerplatz 6  
D-70173 Stuttgart



Ulrich Klein, Frühe zähringische Münzen  
 (1-8: Breisgauer Pfennige des «Strichelhauben»-Typs. – Masstab 1:1 und 2:1)





Ulrich Klein, Frühe zähringische Münzen  
 (9–13: Breisgauer Pfennige des «Strichelhauben»-Typs, 14–16: Breisgauer Pfennige des  
 «Ornament»-Typs. – Masstab 1:1 und 2:1)





17

Ulrich Klein, Frühe zähringische Münzen  
(17: Die 78 noch intakten Münzen aus dem Schatzfund von Müllheim. –  
Massstab etwa 1,5:1)



